

Delitzschiana. Abhandlungen und Texte aus d. Institutum Judaicum Delitzschianum Münster/Westfalen, hrsg. von Karl Heinrich Rengstorff. Bd. 14). Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1972, Verlag W. Kohlhammer. 221 Seiten.

Der Verfasser, Akadem. Oberrat i. R., und ehemals Archivar der Synagogengemeinde Breslau, hat sich als Lehrbeauftragter für Geschichte und Glauben der deutschen Juden an der Universität Münster, als Mitarbeiter am Institutum Judaicum daselbst und als Autor einer Menge von Schriften und Aufsätzen schon vor seiner 1939 nach schweren Erlebnissen erfolgten Emigration wie auch nach seiner verhältnismässig frühen Rückkehr grösste Verdienste erworben nicht nur um die Geschichte der Juden in Schlesien, sondern auch um diejenige in Westfalen und Lippe. Dass dieses Buch – in der ersten Fassung schon 1938 vollendet, wo ihm der »Reichskulturwalter« die Druckgenehmigung verweigerte –, heute erscheinen konnte, ist eine glückliche Fügung, ja fast ein Wunder, zumal viele darin sorgsam ausgewertete Quellen aus staatlichen, städtischen, Gemeinde- und Adelsarchiven Schlesiens verlorengegangen, andere nur schwer erreichbar sind. In der Einleitung (S. 1–23) wird zunächst die allgemeine Geschichte der Juden in Schlesien behandelt, wobei sich auch für die Rechts- und Wirtschaftsgeschichte mancherlei Neues ergibt. Interessant ist zum Beispiel, dass die preussische Emanzipationsgesetzgebung von 1812 für die jüdische Gemeinschaft, »die gar nicht auf diese radikale Änderung ihrer Verhältnisse vorbereitet war«, auch negative Folgen zeitigte; nach wie vor galt die Theorie vom sogenannten »christlichen Staat« in Preussen, »in dem Juden nur als Fremde und daher auch als Minderberechtigte angesehen wurden«. Die Darstellung wendet sich dann den etwa 50 jüdischen Gemeinden beziehungsweise Niederlassungen im Regierungsbezirk Breslau zu; bis 1812 bringt sie ausführliche, vielfach urkundlich belegte Angaben, bis 1938 nur noch das wichtigste; auf das seitherige Geschehen, das einmal »die grösste antijüdische Bewegung in der Geschichte Europas« genannt wird, fallen nur noch einige, freilich erschütternde, Schlaglichter. Was die bedeutendste, die Breslauer Gemeinde angeht, so konnte der Verfasser auf sein eigenes Buch über deren Geschichte von 1454–1702 verweisen, das 1960 als Band 3 in der gleichen Reihe erschienen ist, wie das vorliegende, während eine Erwähnung der von Guido Kisch herausgegebenen Gedächtnisschrift für das Jüdisch-Theologische Seminar (Fraenckelsche Stiftung) in Breslau (Tübingen 1963) mit ihren wichtigen Beiträgen leider fehlt. Wertvoll ist besonders auch die Nennung sehr zahlreicher Familiennamen – oftmals sind es »zur Erinnerung an die ehemaligen Heimatorte« zugleich Ortsnamen –, was einerseits genealogische Forschungen erleichtern wird, die sich dieses Buchs bedienen mögen, andererseits einen zusätzlichen Beweis dafür erbringt, wie eng jüdische und deutsche Geschichte verflochten sind und wie das Heute auf dem Gestern beruht. Namen wie diejenigen von Paul Ehrlich, Ludwig Meidner, Fritz Pringsheim, Edith Stein sollen hier für viele stehen und den weiten Radius bezeugen, der diesem Buch zu eigen ist.

Hans Thieme

MARTIN BUBER: Das Problem des Menschen. Heidelberg. Verlag Lambert Schneider 1971.⁴ 174 Seiten.

Der Lambert-Schneider-Verlag, der in Sachen Judentum schon manche druckerische Pionierleistung wagte, bereitet den Freunden und Bedenkern des Dialoges durch die

Neuaufgabe der vorliegenden philosophischen Schrift Bubers eine wirkliche Freude. Es handelt sich um ein im Jahre 1938 erstmals publiziertes »Schlüsselwerk«, durch das man am günstigsten einen Zugang zum Philosophen und Sprachschöpfer Buber erhalten kann. Martin Buber wollte das Problem des Menschen als ein selbständiges philosophisches Problem behandeln und kam dadurch zu seiner vielzitierten Gesprächsphilosophie, die etwa in dem Satz gipfelt: »Nur Menschen, die fähig sind, zueinander wahrhaft Du zu sagen, können miteinander wahrhaft Wir sagen« (115 f.). Man könnte die philosophiegeschichtlichen und spekulativen Darstellungs- und Denkweisen auch – allerdings nicht nur – als Grundprinzipien für jedes christlich-jüdische Gespräch betrachten und darf sie auch deshalb nicht in Vergessenheit geraten lassen.

Clemens Thoma

MARTIN BUBER: Briefwechsel aus sieben Jahrzehnten. Band II: 1918–1938. Heidelberg 1973. Verlag Lambert Schneider. 722 Seiten.

Die eingehende Besprechung dieses 2. Bandes¹ von Professor Bernhard Casper erscheint aus Raumgründen in der XXVI. Folge des FR (s. u. S. 173). »Vielleicht wird man den jetzt vorliegenden 2. Band nach Abschluss der auf drei Bände veranschlagten Ausgabe als den inhaltsschwersten ansehen.«

¹ Über Bd. I: S. FR XXIV, 85 f.

SAMUEL ECHT: Die Geschichte der Juden in Danzig. (Schriften des Nordostdeutschen Kulturwerkes.) Leer/Ostfriesland 1972. Verlag Gerhard Rautenberg. 282 Seiten.

In einem kurzen Vorwort stellt Dr. Erwin Lichtenstein, ehemals Syndikus der Synagogen-Gemeinde zu Danzig und selbst Verfasser eines soeben erst erschienenen Buches über »Die Juden der Freien Stadt Danzig unter der Herrschaft des Nationalsozialismus« (Tübingen 1973)¹, den Autor vor, der seit 1913 im öffentlichen Schuldienst Danzigs stand, von 1934–1939 daselbst die Jüdische Volksschule leitete und nach der Emigration zunächst in England, seit 1948 aber in New York als Bibliothekar tätig war neben pädagogischer und wissenschaftlicher Arbeit. Nun liegt in Gestalt dieses wertvollen Buches die Frucht langjähriger Forschungen vor, die nicht nur den in alle Welt verstreuten, überlebenden Schicksalsgenossen des Verfassers und ihren Nachkommen vieles bietet, sondern auch den ehemaligen Danzigern unseres Landes und darüber hinaus jedem an der Geschichte dieser Stadt, ihrer Umwelt, ihrer Wirtschaftsbeziehungen, ihrer wechselhaften politischen und rechtlichen Lage Interessierten. Was zunächst den Leser ergreift, das ist die »echte« Heimatliebe, die aus dem Buche spricht – beinahe beschämend, wenn man zugleich liest, was den Danziger Juden von ihrer Vaterstadt schon in früheren Zeiten angetan wurde, wie die Mehrheit der Bevölkerung für das, was sie seitens der NSDAP erlitten, »kein Verständnis« – gemeint ist: kein Mitempfinden – zeigte, und wenn man bedenkt, dass solche Heimatliebe, das Bewusstsein, zu einer »Schicksalsgemeinschaft aller aus Danzig vertriebenen Deutschen« zu gehören, sich auch bei uns schon längst nicht mehr von selbst versteht. »War Danzigs Schicksal auch Danzigs Schuld?« Der Verfasser will diese Frage nicht selber beantworten, aber er liefert

¹ S. u. S. 155 f.

wichtige Bausteine dazu. Neben dem historischen, beispielsweise die preussische Judenpolitik beleuchtenden, Gehalt des Buches ist auch der zeitgeschichtliche bedeutend; es sei nur auf die Beurteilung des »zwar persönlich freien und vorurteilslosen, aber in seinen Handlungen völlig unfreien und zu passiver Beobachtung verurteilten Hohen Kommissars« des Völkerbundes C. J. Burckhardt hingewiesen. Besonders eindrucksvoll werden verschiedene Rabbiner und ihr Wirken, überhaupt die religiöse Entwicklung der Danziger Judengemeinde, die Fragen des Religionsunterrichts und – dem Verfasser am nächsten liegend – der Schulen, die Ausbreitung des Antisemitismus, die Rolle der Presse und andere geistesgeschichtliche Fragen erörtert, aber auch die wirtschaftliche Struktur der Danziger Judenheit bleibt nicht ausser Betracht. Ihr Vereinsleben, Wohlfahrtsorganisationen, wissenschaftliche und künstlerische Verdienste werden dargestellt, der tapfere Einsatz im Ersten Weltkrieg. Eine grosse Zahl von Namen ist erwähnt, das Schicksal der Vertriebenen womöglich bis hin zur Gegenwart erfasst. Schwierigkeiten, wie sie etwa durch die Einwanderung von Ostjuden in der Zeit zwischen den beiden Kriegen entstanden, auch solche finanzieller Art, werden nicht verschwiegen; das Erstarken des Zionismus erscheint als Folge der Ausbreitung des Antisemitismus. Sowohl das deutsch-polnische Verhältnis als auch die zunehmende Bedeutung der NSDAP spiegeln sich in prägnanter Weise gerade auf dem Danziger Schauplatz wider. Viele exakte Beispiele geben dem Werk einen aussergewöhnlichen Quellenwert. Natürlich sind Politiker wie Rauschnig, Forster oder Greiser deutlich gekennzeichnet, aber auch die polnische Politik, wenn es zum Beispiel heisst: »Hätte Polen den Hohen Kommissar in seinen Bemühungen zum Schutz der Danziger Verfassung unterstützt, dann dürfte die Danziger Geschichte eine andere Wendung genommen haben.« Die trostlose Lage der Juden in Polen, die »nicht viel besser als im Reich« war, bleibt ebenfalls nicht unerwähnt. Überall beeindruckt die vornehme, um wissenschaftliche Objektivität bemühte Haltung des Verfassers. So ist sein Buch, das auch in seinem letzten Kapitel die schwersten Jahre der Danziger Juden, die Jahre der stärksten Bedrückung, der Auswanderung und Vernichtung dem Leser offenbart, nicht nur eine Geschichtsquelle ersten Ranges, sondern zugleich ein Denkmal menschlicher Würde.

Hans Thieme

ARON FREIMANN: Katalog der Judaica und Hebraica, Stadtbibliothek Frankfurt a. Main, Band Judaica. Vorwort zur Neuauflage: Annie Fränkel. Graz 1968. Akademische Druck- und Verlagsanstalt. 646 Seiten.

Professor Aron Freimann gab 1932 einen 646seitigen Katalog der Judaica-Bestände der Stadtbibliothek Frankfurt heraus. Die darauf folgende Nazizeit verhinderte die Herausgabe eines weiteren Bandes, der die Frankfurter Hebraica enthalten hätte. Man ist sehr dankbar, dass die Grazer Akademische Druck- und Verlagsanstalt nun die Neuauflage des Freimann-Judaica-Katalogs wagte. Dieser ist ja der einzige sachlich gegliederte Katalog, der die bis 1930 erschienenen deutschen Judaica in annähernder Vollständigkeit und die Judaica in anderen abendländischen Sprachen in grossem Umfang verzeichnet. Man kann es nicht genug beklagen, dass im Zweiten Weltkrieg viele wertvolle Bände dieser ehemals einzigartigen Sammlung vernichtet

wurden. Immerhin bemüht sich die Frankfurter Stadtbibliothek (heute in der Bockenheimer Landstrasse 134–138), die durch Zerstörung vernichteten Bände wieder zu ersetzen, so dass in den nächsten Jahren die alte, bewunderte Vollständigkeit wieder annähernd erreicht sein dürfte.

Der Katalog ist ein echtes »bibliographisches Handbuch«, das systematisch in zehn Abteilungen gegliedert ist: Allgemeine Schriften, Sprachwissenschaft und Literatur, Geographie und Geschichte, Philosophie und Kabbala, Pädagogik, Künste, Rechtswissenschaft, Staatswissenschaft, Naturwissenschaften, Theologie. Ein umfangreiches, 150 Seiten umfassendes Titel- und Sachregister macht den Katalog in einer Weise brauchbar, wie man es sich besser nicht wünschen kann. Besondere Erwähnung verdient auch das Vorwort von Annie Fränkel, die präzise in die Geschichte der Frankfurter Judaica-Sammlung einführt und die Einteilung dieser Bibliographie knapp und klar erläutert.

Clemens Thoma

ALBERT FRIEDLANDER: Leo Baeck, Leben und Lehre. Stuttgart 1973. Deutsche Verlagsanstalt. 300 Seiten. S. o. S. 75 ff.

BERNHARD GROSSFELD: A Bibliography of Targum Literature. New York, 1972. Hebrew Union College Press, Cincinnati und KTAV Publishing House (Bibliographica Judaica 2). VII u. 132 Seiten.

Diese grossformatige Bibliografie zu den Targumim enthält 1054 Nummern in zehn Rubriken gegliedert, zu den verschiedenen Targumen zunächst, dann zu Targum und NT, Übersetzungen, Erstausgaben, Lexika, Konkordanzen, Chrestomathien, Grammatiken und schliesslich eine Liste von Rezensionen. Ein Index der Verfasser und Herausgeber erschliesst den gutgegliederten Band. Leider fehlt ein Register der in den Titeln erwähnten Schriftverse, was nützlich wäre. Das Layout des Bandes ist weniger gut gelungen, die maschinenschriftliche Typographie ist zu »luftig« und ungegliedert und damit wenig übersichtlich. Doch ist dies bei einem Handbuch, das auf grösstmögliche Vollständigkeit zielt, von untergeordneter Bedeutung. Auf's Ganze gesehen zeigt der Band relativ wenige Verschreibungen in Namen und Titeln. Da Vollständigkeit bei jedem aufblühenden Wissenschaftszweig zum Unerreichbaren gehört, nimmt es nicht wunder, dass auch diese Bibliografie nicht vollkommen ist. Eine Anzahl von fehlenden Titeln wird man z. B. aus der Bibliografie der Studien zum Targum Onkelos von J. Komlosch, *The Bible in the Light of the Aramaic Translations*, Tel Aviv 1973, ergänzen können. Es fehlt der Hinweis auf die israelische Photokopieausgabe des Codex Neofiti in zwei Bänden, in (angeblich) 140 Exemplaren, Jerusalem 1970. Unter den Book Reviews fehlt z. B. P. Schäfer zu J. Bowker, *The Targums and Rabbinic Literature*, in der *Theol. Literaturzeitung* Nr. 91, 1971, Sp. 100–102. Notwendigkeit, Nützlichkeit und Erfolg dieses Unternehmens sind selbstverständlich unbestritten.

Dr. Michael Brodke, Regensburg

MARTIN HENGEL: Anonymität, Pseudepigraphie und »Literarische Fälschung« in der jüdisch-hellenistischen Literatur, Siebenter Teil der *Pseudepigrapha I* (S. 321–329), Bd. 18 der Reihe: *Entretiens sur l'antiquité classique*. Vandœuvres-Genève. 1972. Fondation Hardt.